

**Zeitschrift:** Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 66 (1987)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Internationale SP-Chemietagung in Basel am 13. Dezember 1986 : nichts haben wir im Griff  
**Autor:** Stark, Roland  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-340456>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

rem Erfolgsslogan «weniger Staat» fortwährend kritischer gemessen. Plötzlich postulieren Freisinnige mehr staatliche Kontrolle in der Chemie. FDP-Parteipräsident Bruno Hunziker musste vor dem Nationalrat unter nicht besonders vorteilhaften politischen Rahmenbedingungen die «Weniger-Staat»-Politik verteidigen. Der Fluchtweg lag in der Selbstverantwortung, die nach freisinniger Lesart der Wirtschaft auferlegt werde. Nur: diese Selbstverantwortung hat in «Schweizerhalle» nicht funktioniert, kann nicht funktionieren, weil der einzelne Unternehmer grundsätzlich nicht mehr in die Sicherheit investiert, als er muss. Die Chemie-Debatte im Nationalrat vor allem glich einer In-

ventaraufnahme des Problemerkatalogs. Es mangelt nicht an gut tönenden Absichtserklärungen. Die SP-Fraktion hat von den Bundesratsparteien als einzige konkrete Vorschläge eingereicht. Staatliche Kontrolle ist nur begrenzt wirksam, es braucht klare gesetzliche Auflagen, die Umkehr der Beweislast, wirkungsbezogene Produktauflagen, Kausalhaftpflicht, das heisst, es braucht marktwirtschaftliche Instrumente und nicht, wie die FDP vorschlägt, staatliche Kontrolle als Scheinlösung. Umweltgerechtes Verhalten muss rentieren, umweltschädliches Verhalten muss für die Wirtschaft zu teuer werden. Nach dieser «Philosophie» ist die SP-Fraktion vorgegangen.



sowjetische, sprich kommunistische Schlamperei, und in Basel?

Die deutschen Behörden und vor allem die deutsche chemische Industrie warfen sich so gleich in die Brust und verwiesen auf ihren absoluten, unerreichten Sicherheitsstandard; und dann folgten Schlag auf Schlag die «Ereignisse» bei Hoechst, BASF, Bayer: alle selbstverständlich harmlos und für Mensch und Natur ungefährlich.

All dies zeigt doch eins in letzter Deutlichkeit: Wir haben – entgegen allen Beteuerungen – die Gefahren der Grosstechnologie (Atom, Chemie) nicht im Griff; absolute technische Sicherheit kann es in diesem System nicht geben, weil es den dafür erforderlichen unfehlbaren Menschen nicht gibt. Wenn wir aber nicht mit dem sogenannten «Restrisiko» leben wollen, müssen wir die ökologische Erneuerung unserer Industriegesellschaft schnellstens an die Hand nehmen. Wir führen seit Jahrzehnten Krieg gegen die Natur, gegen die Lebensgrundlagen der menschlichen Existenz.

Der Zustand der Schweizer Wälder – so die Ergebnisse der Sanasilva-Studie – hat sich dramatisch verschlechtert, die Hälfte der Bäume ist krank.

Die Luft ist zu einem Krankheitserreger erster Güte geworden. 3500 Ärzte weisen darauf hin, dass vor allem Kinder wegen der herrschenden Luftverschmutzung vermehrt an akuten Erkrankungen der Atemwege leiden.

Unser Boden wird durch die intensivierte und chemikalisierte Landwirtschaft ausgebeutet und vergiftet, viele Gewässer – und dadurch auch das Trinkwasser – sind nach wie vor stark gefährdet.

Liebe Genossinnen und Genossen,

lasst mich einen etwas gewagten

*Internationale SP-Chemietagung in Basel am 13. Dezember 1986*

## Nichts haben wir im Griff

*Begrüssung durch Roland Stark, Präsident der SP-Basel-Stadt*

Drastisch wie nie zuvor hat uns das Jahr 1986 die unverantwortlichen Risiken der Grosstechnologie vor Augen geführt. Erinnern wir uns noch an den April, an die Wochen und Monate nach Tschernobyl:

Kleinkinder unter zwei Jahren sowie schwangere Frauen sollten keinen Salat und kein Frischgemüse essen, ebenso wurde vor dem Genuss von Frischmilch und Frischmilchprodukten gewarnt, Kinder durften nicht mehr im Sandkasten spielen, nach dem Aufenthalt im Freien mussten sie gründlich abgeduscht werden.

Und dann der 1. November 1986, die Chemiekatastrophe bei Sandoz, nicht mehr 2000 km entfernt, sondern direkt vor der Haustüre. Sirenenalarm wie im Krieg, stundenlanges Einsperrtsein zu Hause, in Angst

und Schrecken versetzt, im Ungewissen gelassen über die tatsächliche Gefahrenlage. Nur scheinbar tritt die Wahrheit zu Tage – sowjetische Informationszustände möchte man fast sagen.

Vor allem, für uns Basler unfassbar und zutiefst deprimierend: mitten durch unsere Stadt fliesst ein biologisch toter Rhein; auf Jahrzehnte hinaus wird er ein Symbol für die schreckliche Katastrophe bleiben. Auch die jetzt anrollende PR-Welle der Chemieindustrie wird die toten Fische nicht mehr zum Leben erwecken können.

Liebe Genossinnen und Genossen, bei Seveso hiess es italienische Misswirtschaft, bei Bhopal Misstände eines Entwicklungslandes, bei Tschernobyl war es

Vergleich ziehen: 1912 fand in Basel der Internationale Sozialistenkongress statt. Es war die eindrücklichste und mächtigste Friedenskundgebung, die die damalige Welt erlebte. Aber sie blieb ohne Wirkung, zwei Jahre später brach der 1. Weltkrieg aus.

Heute heisst die Parole wieder «Krieg dem Krieg» oder anders, positiver ausgedrückt «Frieden mit der Natur». Angesichts des in der Gegenwart angehäuften Gefahren- und Vernichtungspotentials ist dies ein Kampf um alles oder nichts. Ende oder Wende!

Volker Hauff hat auf dem Nürnberger SPD-Parteitag in Bezug auf die Atomenergie folgendes ausgeführt:

«Es geht darum, einen Weg aus der Gefahr aufzuzeigen, einen Weg, der nicht bei der Empörung über die atomare Bedrohung verharrt, sondern weitergeht zur Reform der Energiewirtschaft.»

Das gilt in gleichem Masse auch für die Chemieindustrie, für unsere ganze Industriegesellschaft. Und auch Volker Hauffs Anschlussatz hat mehr denn je Gültigkeit: «Wir müssen wieder erkennen: Wer morgen sicher leben will, muss heute für Reformen kämpfen.»

Die heutige Tagung kann ein Schritt auf dem Weg sein. In diesem Sinne heisse ich Euch, liebe Genossinnen und Genossen, im Namen der Sozialdemokratischen Partei Basel-Stadt herzlich willkommen.

*Wir müssen aus der tödlichen Sackgasse hinausfinden*

## Mehr Sicherheit ist nicht die Lösung

*Toya Maissen berichtet über die Situation in Basel*

«Die Bevölkerung am rötlich gefärbten Rheinknie erschien auf keinen Barrikaden und kotzte im Merkaptangestank am Allerheiligen-Morgen still und schicksalsergeben vor sich hin.»

Dies, liebe Genossinnen und Genossen, schrieb das «Aargauer Tagblatt» am 3. November zur Tragödie von Schweizerhalle. Das Zitat ist typisch und steht stellvertretend für die Haltung und das Verständnis der übrigen Eidgenossenschaft zu unserer Region, es ist auch typisch für die herrschende politische Klasse der Schweiz. Wir haben in den Stunden des Schreckens und in den Tagen danach von der offiziellen Schweiz und ihren politischen Instanzen keinerlei Solidarität erfahren dürfen. Das hat damit zu tun, dass man hier stets etwas fortschrittlicher war als in der übrigen Schweiz, vor allem, aber weil es uns hier gelungen ist, seit mehr als einem Jahrzehnt den Bau des Atomkraftwerkes Kaiseraugst erfolgreich zu verhindern.

Umso dankbarer sind wir den Genossinnen und Genossen aus

dem Ausland, aber auch aus der Schweiz, dass sie hierher nach Basel gereist seid, zu beraten, wie wir aus der Sackgasse Grosstechnologie wieder herauskommen könnten.

Unsere Region steht unter einem zweifachen Druck: unter jenem der Grosschemie mit ihrer dominierenden wirtschaftlichen Stellung einerseits und unter dem Druck der eigenössischen und regionalen Mehrheitspolitiker, deren jahrelange Verhinderungsmanöver an erster Stelle dafür mitverantwortlich sind, was in Schweizerhalle geschehen ist.

\*

«Wichtiger als alles andere ist, dass die Zeit reif sein muss, sowohl für die Frage, als auch für die Antwort», schreibt Erwin Chargaff in seinem Buch «Das Feuer des Heraklit»

Nicht nur in unserer Region ist die Zeit für die Frage überreif geworden. Es ist an uns, an der Linken, auch die Antwort zu geben. Alle anderen Antworten kennen wir bereits. Es sind immer die gleichen: Selbstkontrolle und Eigenverantwortung.

Beide Antworten sind in der Nacht auf Allerheiligen 1986 in Schweizerhalle in Flammen aufgegangen.

Die Region Basel, die Nordwestschweiz und damit eben auch die ganze Schweiz trägt seit Allerheiligen das Kainsmal der ökologischen Katastrophe, so wie Seveso, Harrisburg, Bhopal und Tschernobyl.

Die Schweizer Chemie hat ihre Unschuld nun auch in ihren Stammländern am Oberrhein verloren. Die Folgen der verlorenen Unschuld haben das Leben im Rhein zu einem grossen Teil vernichtet. Der Schock darüber war total. Schweizerhalle und die bereits erwähnten Katastrophenorte anderswo, sind das unmissverständliche Menetekel unserer Epoche: das Industriezeitalter ist in die Sackgasse geraten die voraussehbar war, sein Ende ist eingeleitet. Ob es ein Ende mit noch grösserem Schrecken wird, hängt von uns allen ab. Auch von der Linken, auch von uns hier.

Katastrophen, wie wir sie erlebt haben, werden sich in immer kürzeren Intervallen wiederho-